Werbung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-445536

Nutzungsbedingungen

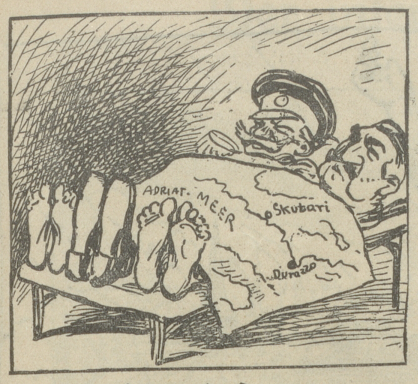
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Brennende Frage

Zwei Bettgenossen und sechs Füße! Wer spielt mit ihnen unter einer Decke?

Eingabe des Kinos „Excelsior"

Hochansehnlicher Stadtrat!

Durch Ihre neueste Verordnung über die wandelnde Reklame sind wir in eine große Verlegenheit geraten und bitten um gefl. Auskunft, wie wir uns zu verhalten haben.

Wir bereiten einen großen Schlager

„Die Rose von Lemington"

vor, einen Riesenfilm von 18 Kilometer in drei Akten. Das betr. Reklamebild stellt die „Rose" selbst dar und zwar in Ueberlebensgröße; dies ist schon dadurch bedingt, daß die Dame Kettensprengerin und Geldschrankstemmerin ist. Nun schreibt Ihre neueste Verordnung vor, daß der Umfang der Reklame 70 Zentimeter Breite und zwei Meter Höhe nicht überschreiten darf. Das langt aber nicht für unsere „Rose", die eine Taillenweite von 60 (engl.) Zoll und eine Busenweite von 92 (engl.) Zoll hat. Führen wir nun nur den obern Teil der Dame auf unserem Reklamewagen durch die Straßen der Stadt, so ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein p. t. Publikum an dieser „Dame ohne Unterleib" Anstoß nehmen könnte. Nehmen wir aber nur den unteren Teil, so wird die Sache noch schlimmer, da die üppige Beinmuskulatur erotische Gefühle zu erregen und zu steigern geeignet sein dürfte. Dabei können wir die Versicherung geben, daß die Dame selbst den höchsten Ansprüchen genügte und sich eines ausgezeichneten Rufes erfreute. Wir würden sie dem Stadtrat zum Beweise hierfür sogar in natura vorführen, wenn sie nicht kurz nach Vollendung des Riesenfilms an Unterernährung plötzlich verschieden wäre; sie sitzt jetzt in der Anatomie der Harvard-Universität (U. S. A.) in Spiritus.

Wir schlagen einem hochwohllöblichen Stadtrat vor, uns die Benützung dieses — wie wir gerne zugeben wollen — äußerst zugkräftigen Reklamebildes trotz der Ueberschreitung des vorgeschriebenen Maßes ausnahmsweise gestatten zu wollen und erklären uns bereit, hierfür eine Extrabuße zu erlegen, die man in Freibillets für die höhere Beamtenschaft Zürichs umrechnen könnte. Selbstverständlich laden wir den gesamten Stadtrat zu einer Vorbesichtigung unserer „Rose von Lemington" ein und zeichnen, indem wir eine huldvolle Genehmigung unseres Gesuches erhoffen

Hochachtungsvoll

Die Direktion des Kinos „Excelsior".

Inspektor

Ein durchschlagender Grund

Perlemünde ist ein ganz kleiner Badeort irgendwo an der Ostsee; aber er genügt jedenfalls Personen mit geringen Ansprüchen.

Ein Badegast sieht, wie ein Polizist einen Jungen ordentlich durchprügelt; er erkundigt sich nach dem Grunde und erfährt, daß der kleine Strolch ein gerissener Taschendieb ist. „Warum sperren Sie ihn denn nicht ein?" fragt er den Mann des Gesetzes.

„Nicht jetzt während der Hochsaison," meint dieser lächelnd, „die Gefangenenzellen sind alle an Kurgäste vermietet."

B.

Das Fernrohr

Lieber alter Vater!

Beim Bezug meines neuen Studierzimmers kommt mir auch wieder einmal in seinem zerschlissenen Futteral aus Pappdeckel das kleine, aber immer noch vorzügliche Messing-Fernrohr in die Hände, das du gegen einen moderneren Seldstecher vor Jahren mir überlassen hast. Lieber! ich drehe das Rohr in den Fingern und eine wehmütig-schöne Erinnerung steigt in mein Herz und droht meine Augen feucht zu machen. Und da es schon lange her ist, so mußt du mir jetzt eine Antwort geben auf eine Frage, die damals stumm nur in meinen Augen lag, seither immer und immer wieder in meinem Herzen ertönte. — Erinnere dich: ich hatte als 17-jähriger Bub dich um dein Fernrohr gebeten. „Wozu?" hattest du erstaunt gefragt. „Ich — ich — möchte — auf den Aussichtsturm gehen und die Alpen betrachten," war meine Antwort. Du gabst mir das Rohr und sagtest: „Aber Sorge tragen!" Ich eilte — zum Walde, dem Fluß entgegen, kletterte auf eine Tanne und was ich in Fiebern durch dein Rohr betrachtete, das waren — badende Mitschülerinnen — besonders eine .... Ich hatte es erfahren, daß sie baden gehen und schlich mich zu ihnen; ungesehen sah ich die herrlichen Kinder nahe, ganz nahe, durch das Rohr ... Ich weiß heute noch, daß ich fror im schwülen Sonnenschein und mit den Zähnen klapperte. Ich weiß auch noch, wie ich kämpfte mit mir, daß ich nicht hinunterstieg und jene eine aus dem seichten Wasser riß —, weiß auch noch, wie ich heimschlich durch die Abenddämmerung mit meinem todschlechten Gewissen. Und am andern Tage kam's: man hatte mich gesehen samt meinem Rohr, ein Oberlehrer oder so einer. Und der hatte dir Rapport erstattet in geheuchelter Besorgnis. Wie ich von der Schule kam, sagte mir die Mutter: „Um Gotteswillen, wo bist du mit dem Fernrohr gesteckt? Du sollst zum Vater hinauf, ich hab ihn noch nie so zornig gesehen." Ich schlich geknickt die Treppen hinauf. Ich wollte flehen, du sollest deinen großen Kerl nicht mehr auf die Wange schlagen, oder wollte trotzen, oder oben zum Fenster hinaus aufs Pflaster hinunterspringen, oder mit dem Mädchen sterben, die die üppigste gewesen war in ihrem kurzen angepreßten Hemdchen im Wasser — und vorher auch noch den Angeber töten.

Drinnen standest du am Fenster, kehrtest dich nicht einmal nach mir um und sagtest nur, mir schien mit einer weichen, traurigen Stimme: „Das darfst du nie mehr tun, das ist gefährlich und unehrlich."

Warum hast du damals nicht getobt? Warum bekam ich den Schlag nicht, der mir schon im Vorgefühl auf der linken Wange brannte? Sag es mir jetzt, da ich selber einen Sohn habe.

In ergebener Liebe

Dein Sohn.

* * *

Mein lieber Sohn!

Wie du an die Sache noch denken magst — solche Torheiten sollte man vergessen. Aber — so höre denn: Das Fernrohr ist ein altes Familienstück; ich bekam es von deinem Großvater. Und als ich so 17—18 Jahre alt war, da bat ich ihn einst: „Vater, gib mir das Rohr, ich möchte die Alpen betrachten." Er gab mir's und ich eilte — in den Wald — dem Strom entgegen — das übrige weißt du.... Konnte ich dich da strafen? Halt es gut, das Fernrohr. ...

Ustot

Werbung

Die Tochter
Mocht er.

Schickte den Vater
Ins Theater.

Entzückte die Mutter
Mit Schokoladenbutter.

War mit dem Bruder
Ein leichtes Luder.

Küßte die Schwester
Etwas fester.

Lockte sie alle auf den Leim
Und führte die Braut heim.

Tertius gaudens

Festzug

Juchhe! liebe Leute,
1. Mai ist heute!
Fahne und Standarte
Schwingt die Faust, die harte!
Tabumderadada!

Vorne die Musike,
Dann die ganze Clique,
Und dazwischen Frauen
Lieblich anzuschauen!
Tabumderadada!

Quietschvergnügt nicht minder
Sind die kleinen Kinder —
Bunter wird's und bunter —
Alle gehen munter!
Tabumderadada!

Hier soll Elend stecken?
Ich kann's nicht entdecken!
Alle gut genähret,
Keiner abgezehret!
Tabumderadada!

Fröhlich geht es weiter —
Alle Mienen heiter!
Ferne hör' ich Singen
Und herüberklingen:
Tabumderadada!

„Friede ist auf Erden!
Doch kann's anders werden!"
Denk ich und summ' leise
Vor mich hin die Weise:
Tabumderadada!

Fritz Habermues

Auch das noch!

Begleitet von zwei spindeldürren Töchtern betritt ein nachlässig gekleideter Engländer ein feines Restaurant und bestellt eine Flasche Mineralwasser und drei Teller. Dann beginnt er gemütlich seine belegten Brötchen auszupacken. Die Kellner sind wütend und rufen den Geschäftsführer herbei.

Dieser tritt würdevoll hinzu: „Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie hier in einem Hause sind, welches ..."

„Aber was wollen Sie mir sagen, wer sind Sie eigentlich?"

„Ich bin der Geschäftsführer."

„Der Geschäftsführer? Das trifft sich gut; ich wollte Sie gerade rufen lassen. Sagen Sie einmal, warum spielt denn das Orchester nicht?"

B.

Berner Wahlmusik

(Volksweise)

Wenn ich der Bider wär',
Und auch ein Berner wär',
Flög' ich weit über's Meer,
Schämte mich sehr —

Daß in der ganzen Stadt,
Nicht noch ein Kandidat
Wär' für die Polizei,
Der ehrlich sei —

Von dem der Gegner Kreis
Nichts zu erzählen weiß,
Das sonst bei Gaunern man
Allenfalls finden kann.

(Banditenduett aus „Stradella")

Saulpelz, Lüsfling, Leisetreter,
Hie und da Parteiverräter
— Gott behüte uns davor —
Stiefelknecht des Kari Moor!
Das — hört man den „Bund" prälaggen —
Ist Herr Zgraggen. —

Emmenthaler Käseblättler,
Indiskreter Zeitungsschmöckler
— Gott behüte uns davor —
Auch noch Infant'riemajor!
Brieggt die „Tagwacht" spaltenlang —
Ist Herr Lang. —

Und auch Tante „Nägeli",
Spannt fest sich vor das Wägeli,
Ist den andern Blättern über,
Schreibt den Aufruf an die Wyber:
„Soll die Zucht nicht ganz von dannen,
Dann veranlaßt Euri Mannen,
Sub Pantoffel, stimme jeder,
— Herrn Heerleder!" —

Wylerfink